

Wegweiser für die heimatliche Volkskunde

Zusammengestellt von der Arbeitsgruppe für Volkskunde
im Schwäbischen Heimatbund

XIII. Handwerk

(In den unmittelbaren Zusammenhang gehören die Erläuterungen zu den Kapiteln IV, V, VI, VIII, XV, XVIII, XXII, XXV)

Seit der Auflösung der Zünfte sind verschiedene alte Handwerksarten von der Industrie aufgesogen worden. Welche wurden früher am Ort betrieben?

Manche davon sind vielleicht erst heute im Absterben begriffen. Es gibt z. B. noch Drechsler, Posamentierer, Wachszieher und Nagelschmiede im Lande, aber jeweils nur wenige, und diese können sich meistens nur kümmerlich erhalten. Da und dort haben sich die Handwerker noch einen entsprechenden Handel zugelegt. Manche sind nur zum Teil verindustrialisiert worden; die Möbelschreiner zum Beispiel sind jetzt vielfach mehr oder weniger stark Fabrikarbeiter geworden und haben sich dabei spezialisiert (Polierer), während die Bauschreiner echte Handwerker geblieben sind. Andere haben ihr Tätigkeitsgebiet gewechselt. Die Gürtler machen heute z. B. statt metallene Gürtelschließen Autobeschläge und dergleichen.

Die zunehmende Industrialisierung hat es ferner mit sich gebracht, daß die Handwerker, statt ihre Erzeugnisse von Grund auf selber herzustellen, entsprechend vorbereitete Materialien benützen und ihr Können nur noch auf deren Fertigstellung verwenden. Vielfach wird das rein Handwerkliche durch Maschinenarbeit ersetzt, so daß sich nicht nur die Arbeitsgeräte, sondern auch die Fertigkeiten des Einzelnen wesentlich geändert haben.

Andererseits sind mit der Industrialisierung neue handwerkliche Berufe aufgekommen, wie z. B. der des Auto-mechanikers. Gelegentlich haben die Flüchtlinge neue Handwerksarten mit sich gebracht. Es haben sich aus dem Handwerk aber auch Betriebe herausgebildet, die nicht mehr ohne weiteres als „Handwerk“ anzusprechen sind, wie z. B. die Modeateliers. Handwerke mit künstlerischem Einschlag werden immer mehr auch von Frauen ausgeübt.

In welcher Beziehung haben diese vielerlei Veränderungen und Verschiedenheiten – welche weiteren sind noch zu beobachten? – auf das Denken und Fühlen, auf die Lebensauffassung und -führung der „Handwerker“ gewirkt? Wo gibt es noch Handwerkerstolz? Wie drückt er sich aus? Wo gibt es Vererbung eines Handwerks in der Familie (auch etwa durch Einheirat)? Im Zusammenhang mit diesen Fragen wird festzustellen sein, was heute überhaupt noch Handwerk ist und was für Aufgaben es hat.

Dabei darf nicht außer acht gelassen werden, daß man-

ches Handwerk, z. B. das des Wagners und Stellmachers, auf dem Lande noch seine Daseinsberechtigung hat, während es in der Stadt (im Beispielfall durch die Umstellung auf das Auto) völlig ausgefallen ist. Umgekehrt ist zu prüfen, welche Handwerke auf dem Dorf bei der weitgehenden Selbsthilfe des Bauern überhaupt bestehen können. Welche Handwerke treten in letzter Zeit neu neben die althergebrachten des Schmieds, des Wagners, des Schuhmachers und allenfalls des Schreiners? Seit wann gehören Zimmerleute, Maurer und Gipser mit zum dörflichen Handwerk? Auch der Bäcker oder der Gärtner ist vielfach erst neu ins Dorf gekommen (Gründe?). Haben die Flüchtlinge in der Hinsicht Änderungen bedingt?

Verschiedene Handwerke gingen früher auf die Stör (Schneider, Schuster, Näherinnen, Dachdecker, Hausmetzger, Korbmacher usw.). Wie wird es heute gehalten? In der Stadt lebt der alte Zustand noch einigermaßen nach, wenn etwa die Flicknäherin zur Arbeit ins Kundenhaus kommt.

Was sind heute noch ausgesprochene Saisonhandwerke, und was betreiben ihre Angehörigen außerhalb der Saison? Wo wohnen solche Saisonhandwerker? Wohnen bestimmte Handwerker zusammen in einem Dorf? Wie ist es dazu gekommen? Es gibt auch Dörfer, in denen ein bestimmtes Handwerk (Töpferei, Bürstenbinderei usw.) sehr stark betrieben wird; mit den Erzeugnissen gehen die Männer im Sommer auf den Handel. Kommen solche Handwerkerdörfer heute ohne den Hausierhandel durch?

In der Zeit, da sich das Handwerk nach Zünften gliederte, wurde zwischen ehrlichen und unehrlichen Handwerksarten unterschieden. Bis zu einem gewissen Grade werden auch heute noch Achtungsunterschiede gemacht. Am auffälligsten ist es in der Hinsicht der volkstümlichen Meinung und Haltung zu bestimmten, in der Regel aus der Fremde zugezogenen Handwerkern (z. B. zu den Besenbindern). Wo ist noch Ähnliches zu beobachten?

Ohne Zweifel entwickeln auch die Handwerke eine bestimmte Mentalität in ihren Vertretern. Das volkstümliche Denken übertreibt diese Feststellung gerne etwas und schreibt manchen Handwerksarten einen bestimmenden Einfluß auf den Charakter zu. Angehörige des einen oder des andern Berufs sollen gerne trinken, sind angeblich leicht erregbar, haben den „Holzwurm im Kopf“, gelten als grob usw. Gewissen Handwerkern wird allzugroße Pünktlichkeit bei Arbeitsschluß vorgeworfen. Manche stehen in Verdacht, gerne „blauen Montag“ zu machen. Welche Neckereien auf das Handwerk und die Handwerker sind üblich? Wichtig ist dabei auch der volkssprachliche Ausdruck (Übernamen, Spottnamen, verblühte Benennungen des gemeinten Charakterzugs usw.).

Der Werdegang des Handwerkers ist heute mit weniger auffallenden Bräuchen verbunden als früher.

Daß der Lehrling zunächst nur auf Probe aufgenommen wird, ist noch vielfach der Fall; aber von den alten Zeremonien bei der Aufnahme in den Handwerkerstand ist so gut wie alles vergangen. Wichtig festzustellen ist es, ob außer der geschäftlichen Vertragsunterzeichnung zwischen den Eltern des Jungen und dem Meister noch ein bestimmter Brauch lebendig ist, etwa daß der Junge ein Handgeld bekommt oder die Älteren den Abschluß mit einem Trunk feiern.

Der Lehrbube ist heute nicht mehr das Hausfaktotum, das er früher war. Wo wohnt er überhaupt noch bei seinem Meister? Wird die Lehrzeit auf dem Lande verlängert, weil die Arbeit auf dem Feld dazukommt?

Besonders auffallende Bräuche waren mit dem Abschluß der Lehrzeit verbunden. Wie ist es heute? Wichtiger als die offizielle Erklärung zum Gesellen war einstens die Aufnahme in die *Gesellschaft* durch die älteren Kollegen. Was ist davon noch geblieben? Bis zu einem gewissen Grad haben Kolpingsvereine und ähnliche Organisationen die Aufgaben übernommen, welche die ansässigen Kameraden den ortsfremden Gesellen gegenüber zu erfüllen haben.

Die Kriege und der Mangel an Spezialarbeitern haben das *Gesellenwandern* weithin unterbunden. Was ist davon noch bekannt? In der Hauptsache üben es nur noch die Zimmergesellen aus. Gibt es daneben noch andere, und wird das frühere Wandern wenigstens durch häufigen Ortswechsel während der Ausbildungsjahre ersetzt? Wie wird dieser durchgeführt (Stellenvermittlung, Verkehrsmittel usw.)? Sind unter den einzelnen Handwerkern bei der Begrüßung zur Betonung ihrer Eigenart noch bestimmte Redewendungen und Gesten üblich.

Auch die *Meisterprüfung* wird da und dort noch mit Bräuchen, wenigstens mit einem gemeinsamen Trunk des neuen mit den alten Meistern zusammen verbunden sein. Für die Meisterbriefe benützt man jetzt im allgemeinen ein überall gültiges Formular. Gibt es Ausnahmen davon?

Früher hatten die einzelnen *Zünfte* (Zunftzeichen, Zunftladen usw. noch bekannt?) ihre eigenen Festzüge, Tänze und Bräuche an der Fasnacht und bei anderen Gelegenheiten. Da und dort hat sich noch so etwas erhalten, z. B. das Fischerstechen in Ulm, der Schäfertanz in Markgröningen, Heidenheim und Urach. Wo treten die einzelnen Handwerker bei festlichen Anlässen in einer sie kennzeichnenden Kleidung auf (z. B. Metzger in weißen, umgeschlagenen Schürzen, Glaser in grünen Schürzen)? Wo tragen die Handwerker überhaupt noch eigene Tracht wie etwa die Zimmerleute? Gilt diese dann, wie gerade in ihrem Fall, nur für die Gesellen, oder halten sich auch die Meister daran? Legt man die etwa noch üblichen besonderen Arbeitsschürzen bei Gängen durch die Stadt ab, oder behält man sie an? Tragen die einzelnen noch Handwerksabzeichen als Anhänger an der Uhrkette oder als Kravattennadel?

Schließlich gehört in das Kapitel der handwerklichen Bräuche und des darin zum Ausdruck kommenden Standesbewußtseins auch noch die Frage, wie weit die Angehörigen der einzelnen Handwerke etwa zu einer *Bruderschaft* zusammengeschlossen sind, die einen gemeinsamen Jahrtag, in katholischen Kreisen einen gemeinsamen Gottesdienst für die verstorbenen Mitglieder unterhalten, und die andere, ob bei der Beerdigung eines Kollegen noch alle Angehörigen des gleichen Handwerks mitgehen, oder auch die, wo die Meister noch zum gemeinsamen Früh- und Dämmerstich zusammenkommen (Stammtisch durch ein besonderes Handwerkszeichen kenntlich?). Inwieweit wirken die alten Zunftwirtschaften noch nach?

In der Regel wird der Handwerker seine *Arbeitsstätte* im eigenen Hause haben. Das gibt diesem dann ein besonderes Aussehen. Manche Werkstätten z. B. zeichnen sich im Untergeschoß durch große Fenster ab. Es gibt aber auch Handwerke, die mit einer Stube irgendwo im Hause auskommen, und zu beobachten wäre, welche Handwerker ihre Werkstätten in einem besonderen Bau hinter dem Hause haben. Wo wohnen die Gesellen und Lehrbuben (oder wenigstens diese) noch im Hause? Sind außer den Friseurgeschäften auch noch andere Handwerksbetriebe durch bestimmte Handwerkszeichen kenntlich gemacht? Früher waren diese vielfach auf dem Türsturz eingemeißelt.

Der weite Kreis des Handwerks hat sich in seiner Eigenart natürlich auch in der Sprache niedergeschlagen. Nicht nur gibt es viele allgemein geläufige Sprichwörter und Redensarten über das Handwerk (z. B. „Handwerk hat goldenen Boden“, „Handwerk hat täglich Pfennig“ oder „Ein Handwerk krankt und seucht wohl, stirbt aber nicht“), sondern auch eine große Zahl von Sprüchen und Formeln, die jeweils nur bei den einzelnen Handwerken aus bestimmtem Anlaß benützt werden (z. B. bei den Zimmerleuten aus Anlaß eines Richtfests). Eng damit verwandt sind die Lieder und auch die Scherzreden, die jeder Angehörige eines Handwerks kennt. Alles ist der Beobachtung und der Festhaltung wert, und zwar immer zusammen mit den jeweiligen Anlässen und dem Ablauf der zugehörigen Handlungen.

Ein reiches Feld für den Beobachter ist die Sprache der einzelnen Handwerke: Benennung der Geräte, ihrer Teile und der damit verbundenen Tätigkeiten, Wortschatz, Fachwörter, Fachausdrücke. Der Wechsel in der Benennung der Handwerke selbst läßt Schlüsse auf die innere Haltung der Handwerker zu (Bader – Barbier – Friseur – Haarkunst; Schneider – Maßanfertigung – Kleidermacher – Kleiderberater usw.). Nicht übersehen werden dürfen die Lieder auf bestimmte Handwerke (z. B. auf die Müller, die Leineweber). Wie weit sind sie noch vorhanden und gebräuchlich? Wo gibt es vielleicht Neuschöpfungen auf junge Handwerkszweige?